

ANTHROPOLOGIE ALS DIMENSION UND THEMA DES RELIGIONS- UNTERRICHTS – THEOLOGISCH-DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN UND UNTER- RICHTLICHE KONKRETIONEN

Gottfried Adam

Der Mensch und das Menschsein können in ganz unterschiedlichen Hinsichten analysiert und reflektiert werden. Die Anthropologie als Lehre vom Menschen geht einerseits auf die menschlichen Konstanten, die empirischen Sachverhalte: biologisch, medizinisch, wirtschaftlich etc. ein, dann geht es aber auch um die Bestimmung des Menschseins. Anthropologie ist grundsätzlich ein Thema aller wissenschaftlichen Disziplinen.¹ Wenn wir nun fragen, wodurch sich der Mensch vom Tier unterscheidet, so lautet die Antwort: Er unterscheidet sich dadurch, dass er die Frage nach sich selbst stellen kann, dass er fragen kann: Wer bin ich? Was ist der Mensch? Ein Tier fragt so nicht. Auch ein Baum kann so nicht fragen.

Diese Frage führt uns in die Nähe der theologischen Anthropologie. Ihr Gegenstand ist der Mensch in seiner Beziehung zu Gott und in seiner Bestimmung als „Mensch vor Gott“. Damit sind wir aber beim Grund- und Zentralthema evangelischer Theologie. Martin Luther hat das in seiner Auslegung des 51. Psalms einmal dahingehend formuliert, dass die Erkenntnis Gottes und des Menschen die wahrhaft theologische Weisheit darstelle und dass damit das ureigenste Thema der Theologie der Mensch in seiner Situation der Schuldverhaftetheit und Heillosigkeit und der Gott als der Rechtfertigende oder Rettende sei.²

Im gleichen Sinn beginnt Johannes Calvin seinen „Unterricht in der christlichen Religion“ mit dem Satz: „All unsere Weisheit ... umfasst im Grunde eigentlich zweierlei, die Erkenntnis Gottes und unsere Selbsterkenntnis. Diese beiden aber hängen vielfältig zusammen.“³

¹ Einige Texte zu nichtchristlichen Anthropologien bietet K. Goßmann (Hrsg.), Sachwissen Religion. Texte, Göttingen 1989, S. 122-127. Dem Zusammenhang von christlicher Anthropologie und humanwissenschaftlicher Forschung geht nach C. Frey, Arbeitsbuch Anthropologie, Stuttgart/Berlin 1979.

² WA 40/II, S. 327, 11 ff.

³ Unterricht in der christlichen Religion, übers. v. O. Weber, Neukirchen-Vluyn 1955, S. 1.

Das aber bedeutet, dass das Thema des Religionsunterrichts in gleicher Weise die Frage nach Gott und die Frage nach dem Menschen ist.

1. Anthropologie als Dimension und Thema

Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass die anthropologische Thematik im Religionsunterricht ein überaus wichtiges Thema darstellt und durchgängig präsent ist. Dabei kommen der Mensch und sein Mensch-Sein in zweifacher Hinsicht in den Blick:

- *Auf der einen Seite* als eine Dimension, die während des gesamten Unterrichts in anderen Themen des Religionsunterrichts vorkommt. In solchen Fällen ist die leitende Fragestellung des Unterrichts von eben jenen anderen Themen wie Gerechtigkeit, Armut, Demokratie, Sexualität usw. vorgegeben.
- *Auf der anderen Seite* gibt es unterrichtliche Einheiten, in denen die (theologische) Anthropologie die leitende Fragestellung vorgibt. Dabei ist zu denken an Themen wie Menschenbilder, Wer bin ich? usw.

Bereits in der *Volksschule* ist ein erster Zugang zur Frage nach dem Menschen gegeben, wenn z.B. die Schöpfungsthematik behandelt wird. Diese wird seit Jahren in zunehmendem Maße bereits ein erstes Mal in der Grundschule behandelt (Klasse 3 und 4): Dabei kommt man nicht umhin, auf die zentrale Aussage vom Menschen als Ebenbild Gottes einzugehen. Auch die Fragen von Schuld und Vergebung, Tod und Leben werden teilweise bereits in der Volksschule thematisiert.

Im Bereich der *Sekundarstufe I* wird die Schöpfungsthematik sinnvollerweise mit folgenden Schwerpunktsetzungen behandelt: In der Hauptschule in Klasse 1 und 2 bzw. in der AHS Unterstufe (entspr. der dt. Klasse 5 bis 6) kommen die Schöpfungserzählungen (Gen 1-3) zum Zuge, während der Aspekt der Schöpfungsverantwortung in der Hauptschule Klasse 4 (= dt. Klasse 8) bzw. AHS Mittelstufe (= dt. Klasse 8 bis 9) seinen Platz finden kann. Die Thematik der Sünde spielt hier ebenfalls eine Rolle wie auch der Themenbereich Tod/Sterben/Leiden.

Theologische Anthropologie im expliziten Sinne kann dann in der AHS Ende der Mittelstufe/Anfang der Oberstufe (entspr. den dt. Klassen 8 bis 9) verortet werden. Dabei sollte es in besonderem Maße um den Menschen als Ebenbild Gottes gehen. In ethischen Themenfeldern (wie Vorbilder, Gewissen, soziale Verantwortung, Diakonie, Bioethik u.a.) kommt die anthropologische Fragestellung in der Zuordnung zu diesen Oberthemen vor. Dies ist vor allem dort der Fall, wo es um die inhaltlichen Kriterien für die Begründung von Entscheidungen geht (Menschenwürde, Gottebenbildlichkeit).

In der *Oberstufe* der AHS (ab der dt. Klasse 9) kann das Thema Anthropologie auch Gegenstand eines eigenen Kurses sein. Dieser könnte folgendermaßen strukturiert sein: (1) die Frage nach dem Menschen – heute, (2) das Menschenbild des Alten Testaments, (3) das Menschenbild des Neuen Testaments, (4) Freiheit und Gewissen, (5) die Sonderstellung des Menschen, (6) der Mensch zwischen Gut und Böse.⁴

Bevor an zwei Beispielen die bisherigen Überlegungen konkretisiert werden, sei noch kurz auf einige Eckdaten der theologischen Anthropologie eingegangen.

2. Exkurs: Eckdaten theologischer Anthropologie

Gegenstand der theologischen Anthropologie ist der Mensch in seiner Beziehung zu Gott und in seiner Bestimmung als „Mensch vor Gott“⁵. Die Gottesbeziehung wird damit als das Verhältnis betrachtet, das alles grundlegt und Menschsein erst ermöglicht. Die theologische Anthropologie kann nicht in einer nachträglichen Überhöhung einer vorweg ausgearbeiteten humanwissenschaftlichen Anthropologie bestehen. Sie ist vielmehr von kategorialer Art in dem Sinne, dass sie eine Dimension des Menschseins herausstellt, die „quer“ zu den anderen, humanwissenschaftlichen Anthropologien liegt. Sie bezieht sich auf empirische Wirklichkeit, leitet sich nicht aus ihr her, kann aber durchaus zu einer Reihe von Aussagen kommen, die mit den empirischen Anthropologien konvergieren.

Wenden wir uns den biblischen Texten zu, so ist festzustellen, dass es eine Reihe wesentlicher Aussagen zur Anthropologie gibt. Aus dem AT ist dabei an die Aussagen von Geschöpflichkeit, Gottebenbildlichkeit und Sünde, aus dem NT an die Rechtfertigungs- (neuer Mensch) und Auferstehungsaussagen (Tod/Hoffnung) zu denken. – *Der Mensch als Geschöpf* ist die erste zentrale, anthropologisch relevante Aussage des AT. Gott hat den Menschen in die Schöpfung hineingestellt. Es ist überraschend, dass Gott angesichts des Weltalls und seiner Größe an den kleinen Menschen denkt: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,4f.)

⁴ Siehe dazu als Fundgrube für geeignete Texte: *U. Stamer*, Stundenblätter Freiheit – Verantwortung · Schuld: Theologische Anthropologie, Stuttgart 1986; *M.W. Richardt*, Gott wird Mensch. Grundkurs Evangelische Religionslehre, 12. Jahrgangsstufe, Göttingen 1995; *H. Rupp/K. Konstantin*, Was ist der Mensch? (Oberstufe Religion 6), Stuttgart 1999.

⁵ Zu diesem Exkurs s. *G. Adam*, Art. Mensch, in: *R. Lachmann/G. Adam/W. Ritter*, Theologische Schlüsselbegriffe, Göttingen ³2008, S. 226ff. Dort findet sich auch weitere Literatur.

Die priesterschriftliche Schöpfungserzählung läuft auf die Aussage von der *Gottebenbildlichkeit des Menschen* zu. In Gen 1,26f. wird der Mensch als *Bild Gottes* bezeichnet. Mit dieser Aussage geht es nicht um irgendetwas *am* Menschen (ein bestimmtes äußeres Aussehen oder eine innere Disposition), sondern es geht um den Menschen selbst. Der ganze Mensch ist gemeint. Es geht um das Person-Sein, dass er als Gottes Gegenüber lebt, dass er aus aller Kreatur herausgehoben ist. Als ein Gegenüber, mit dem Gott reden und Gemeinschaft haben will. Zugleich geht es darum, dass der Mensch mit Gott reden darf, dass er vor seinem Angesicht leben darf. Gottebenbildlichkeit will die Eigenart bezeichnen: der Mensch als ein von Gott angeredetes Du und als ein vor Gott verantwortliches Ich.

Dabei muss man sehen, dass nicht nur dem Menschen der Titel „Geschöpf Gottes“ zugesprochen wird, sondern alles in der Welt ist Mitgeschöpf. Menschen und Landtiere werden in demselben Lebensraum und am gleichen Schöpfungstag erschaffen (Gen 1,24ff.); Menschen und Tiere werden gesegnet (1,22.28); Menschen und Tieren wird die Nahrung gemeinsam zugeteilt (1,29f.); Menschen und die anderen Geschöpfe empfangen ihre Existenz auf Zeit, sie sind sterblich; Menschen und Gestirne haben Aufträge zu herrschen (1,16f.28). Wie den Menschen so findet Gott auch jedes seiner Schöpfungswerke gut (1,31).

Die *Gottebenbildlichkeit* des Menschen bedeutet somit ein besonderes Verhältnis zum Schöpfer. Sie bedeutet aber auch ein besonderes Verhältnis zu den anderen Geschöpfen, denn sie beinhaltet die Verantwortung des Menschen für seine Mitgeschöpfe. Damit ist die Anerkennung des Lebensrechtes der außermenschlichen Schöpfung postuliert. Der Auftrag des Menschen wird zusammengefasst im Auftrag des Bebauens und Bewahrens (Gen 2,15). Dem Menschen wird damit eine *Sonderstellung* zugesprochen, die sich einerseits auf die Gottebenbildlichkeit und andererseits auf den Herrschaftsauftrag (= *dominium terrae*) bezieht. Der Mensch soll die Schöpfung verwalten und gestalten. Dies ist der Auftrag zur Kultur, der Auftrag zur Weltverantwortung. Die Bibel meint, dass der Mensch diesen Auftrag nur dann durchhalten kann, wenn er in ständiger Verbindung mit Gott bleibt.

Der Mensch wird nicht als Einzelner und als geschlechtliches Neutrum, sondern sowohl in der Bezogenheit auf das andere Geschlecht wie auf die Gemeinschaft des Volkes gesehen. „Der Mensch ist Geschöpf Gottes als Mann und als Frau. Ein Wesen des Menschen abgesehen von seiner Existenz in zwei Geschlechtern kann es dann nicht geben.“⁶ Im zweiten Schöpfungsbericht wurde zunächst nur ein Mensch geschaffen (Gen 2,7). Der Erschaffung der Frau wird der missglückte Versuch der Erschaffung von Tieren als Partner für den Menschen vorausgeschickt. Dadurch wird die „Einzigartigkeit der Gemeinschaft von

⁶ C. Westermann, *Am Anfang*, 1. Mose 1 (Genesis), Teil 1, Neukirchen-Vluyn 1986, S. 22.

zwei Menschen“⁷ unterstrichen. Weiter wird der gleiche Rang hervorgehoben, denn sie ist „Fleisch von meinem Fleisch“.

Weiterhin wird vom *Menschen als Sünder* gesprochen (Gen 3), wobei aber die Verurteilung des Sünders nicht Gottes letztes Wort ist. Gott wendet sich dem Menschen immer wieder zu. Im AT werden das *Sterben* und *der Tod* eines alten Menschen als ein natürlicher Vorgang betrachtet. Das drückt sich etwa in der Wendung aus, dass Abraham und Isaak „alt und lebenssatt“ (Gen 25,8; 35,29) starben. Der Mensch kehrt wieder zur Erde zurück, wovon er genommen wurde (Gen 3,19).

Das Alte Testament sieht den Menschen, so kann man zusammenfassend festhalten, als:

- *Geschöpf Gottes* und damit als Mitglied einer großen Zahl von Geschöpfen, der er zur Solidarität verpflichtet ist. Er ist nicht Gott selbst, sondern ein begrenztes, aber auch ein geborgenes und geschütztes Wesen in Gottes Welt;
- *Ebenbild Gottes*, das eine Mittelpunktstellung einnimmt zwischen dem Schöpfer selbst und seiner Schöpfung. Der Mensch, in dem die Kreatur zu eigenem Bewusstsein gelangt, ist eine Person und darin ein gewollter Partner des personalen Gottes;
- *problematische Kreatur*, die aufgrund ihrer einzigartigen Freiheit dazu in der Lage ist zu wählen. Hier liegt die Möglichkeit der Sünde im Sinne der Entfernung/Trennung von Gott;
- *Verantwortlichen* für die Schöpfung, der seine Verantwortung, „und machet sie euch untertan und herrschet über die ...“ (Gen 1,28), wahrnehmen soll im Sinne des Bebauens und Bewahrens (Gen 2,15);
- als Geschöpf Gottes *als Mann und als Frau*;
- als ein *endliches Wesen*, das am Ende des Lebens „alt und lebenssatt“ stirbt. So gibt es keine über den Tod hinausgehende Hoffnung. Nur behutsam und in Anfängen kündigt sich am Ende der Geschichte des AT in Dan 12,2 die Perspektive des „ewigen Lebens“ an.

Im Neuen Testament werden die zentralen alttestamentlichen Aussagen über den Menschen aufgegriffen. Bei Paulus kommen weitere Begriffe aus der griechischen Tradition hinzu (z.B. Gewissen, Vernunft). Aber für Jesus, Paulus und Johannes ist eindeutig, dass sie den Menschen von der Geschöpflichkeit her sehen, die sich auf Gott als Schöpfer bezogen weiß und sich von daher versteht. Folgende grundlegende Aussagen des AT werden übernommen:

⁷ AaO., S. 35.

- Der Mensch ist *Geschöpf Gottes*, und es kommt ihm inmitten der Schöpfung Gottes eine Sonderstellung zu;
- Der Mensch wird seiner *Bestimmung* nicht gerecht; er sündigt. Er verfehlt seine Bestimmung gegenüber Gott, indem er Gott nicht anerkennt (Röm 1,18ff.), gegenüber sich selbst, weil er sich selbst an die Stelle Gottes setzt (Rom 7,15-25) und gegenüber den Mitmenschen, weil er egozentrisch um sich selbst besorgt ist (vgl. Röm 12);
- Trotz allem wendet sich Gott in seiner Menschenfreundlichkeit und Güte dem Menschen zu. Die Liebe Gottes macht die Geliebten zu „Kindern Gottes“.

Eine Aufnahme und Weiterentwicklung finden sich hinsichtlich des Begriffs vom Ebenbild Gottes:

- Diese Aussage wird in Bezug auf Christus verwendet. Das NT spricht in Röm 8,29 und 2 Kor 4,4 sowie Kol 1,15; 3,10 und Hebr 1,3 explizit von Christus als dem Ebenbild Gottes. Dies ist zugleich ein Hinweis darauf, dass Jesus Christus der wahre, der neue Mensch ist, durch den die Rechtfertigung gekommen ist, die für alle gilt: Röm 5,12ff.

Im Blick auf Sterben und Tod ergibt sich gegenüber dem AT eine deutliche Veränderung dadurch, dass Jesus vom Tode auferweckt wurde.

- „Die Hoffnung des christlichen Glaubens zielt nicht nur auf »Verlängerung und Verbesserung des Gegenwärtigen«, sie zielt auf Neues und bewirkt – schon – jetzt Neues: Wer die »frohe Botschaft« Jesu annimmt und sich von ihr mit hineinnehmen läßt in das Vertrauen zur Liebe des Vaters, der wird dadurch ein »neuer Mensch«. Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden (2 Kor 5,17). Dem Gläubenden eröffnet sich Zukunft als »neue Zeit«.“⁸

Diese ganzheitliche Sicht des Menschen ist gefragt. Letztlich kann nur ein ganzheitliches Verständnis des Menschen dem Menschen gerecht werden.

- Das biblische Menschenbild in AT und NT ist dadurch gekennzeichnet, dass es Körper und Geist, Leib und Seele nicht auseinander reißt. Ja, nicht nur nicht auseinander reißt, sondern auch nicht einander unterordnet: etwa den Körper dem Geist und den Leib der Seele. Es ist nicht zufällig, dass in 1 Kor 15 die Leiblichkeit als das Ziel aller Wege Gottes beschrieben wird und dass in der Auferstehung der Mensch nicht ein Geistwesen ist, sondern einen neuen Leib bekommt.

⁸ K.F. Haag, Bausteine für eine christliche Anthropologie (Arbeitshilfe für den evangelischen RU an Gymnasien 80), Erlangen 1987, S. 75.

Martin Luther hat die anthropologische Thematik in einer pointierten Disputation vom Menschen, „Disputatio de homine“⁹, im Jahre 1536 behandelt. Hier kommt Luther auf Ebenbildlichkeit, Verantwortung, Sünde, Christus/Rechtfertigung und Endlichkeit/Tod/Hoffnung zu sprechen. Er stellt den Menschen als Geschöpf Gottes heraus: „Die *Theologie* hingegen definiert aus der Fülle ihrer Weisheit den Menschen ganz und vollkommen. Nämlich, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, das aus Fleisch und einer lebendigen Seele besteht, von Anfang an zum Ebenbilde Gottes geschaffen, ohne Sünde, damit es gebäre und über die Dinge herrsche und niemals sterbe“ (These 20 u. 21). Er verbindet dies mit einem rechtfertigungstheologischen Ansatz, der in These 32 gebündelt wird: „Paulus fasst in Römer 3 (28) »so halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne (des Gesetzes) Werke« in Kürze die Definition des Menschen zusammen, indem er sagt: Der Mensch werde durch den Glauben gerechtfertigt.“

Die Überlegungen lassen sich in folgenden *Perspektiven christlicher Anthropologie* zusammenfassen:¹⁰

- Die Sache der theologischen Anthropologie ist der Mensch vor Gott und das daraus sich ergebende Selbstverständnis.
- Die Sonderstellung des Menschen in der Welt des Organischen besteht darin, dass allein der Mensch die Fähigkeit hat, sich seiner selbst und auch Gottes bewusst zu werden.
- Der Mensch ist geschaffen als Mann und als Frau.
- Der Mensch ist Geschöpf Gottes. Er ist „Gesprächspartner Gottes“.
- Der Mensch ist Ebenbild Gottes. Er hat eine Sonderstellung zwischen Schöpfer und den anderen Geschöpfen: Er ist Teil der kreatürlichen Welt und durch den Herrschaftsauftrag zugleich deren Gegenüber.
- Der Mensch tritt in Widerspruch zu Gott: als Sünder.
- Christus ist Grund, Zentrum und Ziel aller anthropologischen Aussagen im Neuen Testament: Er ist der wahre, neue Mensch.
- Der „neue Mensch“ wird durch den Glauben gerechtfertigt.
- Die Endlichkeit des Lebens (Altes Testament) wird durch die Auferstehung Christi (Neues Testament) aufgebrochen und ein Hoffnungshorizont über den Tod hinaus eröffnet.

Im Horizont dieser Aussagen bewegen sich die Kriterien für Menschsein, die bei der dimensionalen Einbeziehung christlich-anthropologischer Aussagen in den Unterrichtsprozess eine Rolle spielen können. Aus diesem „Pool“ sind die Themen zu gewinnen, die als eigenständige Konkretionen christlicher Anthropologie im Unterricht Thema werden können.

⁹ WA Bd. 39/I, S. 175ff.

¹⁰ Dazu vgl. auch T. Koch, Art. Mensch IX. Systematisch-theologisch, in: TRE Bd. 22, 1992, S. 548-567.

3. Unterrichtliche Konkretionen im Blick auf die Sekundarstufe I

Entsprechend den obigen Ausführungen, dass die Aussagen christlicher Anthropologie auf doppelte Weise relevant werden können, wird zunächst gezeigt, wo Anknüpfungspunkte in thematischen Bereichen vorliegen, sodann werden zwei Beispiele direkter Thematisierung geboten.

3.1 Dimensionale Thematisierung

Die Relevanz der anthropologischen Dimension wird unmittelbar einsichtig, wenn man sich den gegenwärtig gültigen Lehrplan ansieht.¹¹ Wenden wir uns einmal den Beiträgen des Unterrichtsgegenstandes „Evangelische Religion“ zu den Bildungsbereichen des allgemeinen Lehrplans zu. Dabei handelt es sich um die Bildungsbereiche: „Sprache und Kommunikation“, „Mensch und Gesellschaft“, „Natur und Technik“, „Kreativität und Gestaltung“ sowie „Gesundheit und Bewegung“.

Greifen wir exemplarisch den zweiten Bereich heraus, der mit „Mensch und Gesellschaft“ überschrieben ist. Dazu werden sieben Themenbereiche aufgelistet:

- Als Mann und Frau leben;
- Sexualität als gute Gabe Gottes begreifen;
- Die Würde des Menschen aufgrund seiner Gottebenbildlichkeit bejahen;
- Konfliktfähigkeit einüben und Modelle der Versöhnung kennen lernen;
- Frieden und Gerechtigkeit als biblische Verheißung und als Auftrag begreifen;
- Wirtschaft und Arbeitswelt unter sozialem Gesichtspunkt betrachten und
- Menschen anderer Kulturen und Religionen in Weltoffenheit begegnen.¹²

Es ist auf einen Blick zu erkennen, welche große Rolle bei all diesen Themen die anthropologische Dimension spielt.

¹¹ Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen und an der Unterstufe der allgemein bildenden höheren Schulen, Bekanntmachung BGBI. II Nr. 201/2002, S. 881ff.

¹² AaO., S. 882f.

3.2 Thematische Konkretion A: „Jedes Leben ist auf seine Art göttliches Leben“

Ein wichtiges Thema, dessen Behandlung in HS Klasse 3 und 4 (dt. 7/8) und AHS Klasse 4/5 (dt. Klasse 8/9) seinen Ort haben sollte, ist die Frage von Menschen mit Behinderungen, da die Schülerinnen und Schüler diesen in ihrem Alltag begegnen. Sie erleben oft selbst ihre eigene Unbeholfenheit und sind konfrontiert mit vielen negativen Einstellungen in ihrer Umwelt gegenüber Menschen mit Behinderungen.

Die biblische Sicht des Menschen, wie sie uns sowohl in der Rechtfertigungsaussage als auch in der Gottebenbildlichkeitsaussage vorliegt, gibt einen positiven Ansatz an die Hand, um das Thema bearbeiten zu können. Jeder Mensch ist das Ebenbild Gottes. Das Heil wird nicht von einem erwartet, der stark und mächtig ist. Vielmehr gilt, dass die Menschwerdung Gottes, die wir im Leben, im Leiden und Sterben Jesu erkennen, für jeden Menschen in unterschiedsloser Weise Trost und Heil bringt. Menschen urteilen oft aufgrund von Idealvorstellungen und meinen, das Leben eines blinden, gehörlosen, körperbehinderten oder geistig behinderten Kindes oder Jugendlichen sei ein „reduziertes Leben“, sei weniger Leben als anderes. „Gott aber liebt jedes menschliche Leben ... Jedes Leben ist auf seine Art göttliches Leben und muß als solches erfahren und geachtet werden.“¹³

In der gemeinsamen Erklärung christlicher Kirchen „Gott ist ein Freund des Lebens“ wird das unbedingte Lebensrecht jedes einzelnen Menschen herausgestellt. Es wird deutlich der Anspruch abgewiesen, dass irgendjemand inhaltlich definieren und festlegen könnte, was das Leben, eigenes oder fremdes, ausmacht. „Und schon gar kein Recht kann es beanspruchen, an der eigenen Vorstellung vom Wert oder Unwert des Lebens andere messen zu wollen, um ihnen daraufhin gegebenenfalls den Lebenswert, die Qualität zu leben, als das Recht zu leben abzusprechen.“¹⁴ Es wird herausgestellt, dass in theologischer Sicht „die Anerkennung des Menschen durch Gott den Menschen als Person (konstituiert). Das mitmenschliche und gesellschaftliche Verhalten macht und setzt darum nicht die personale Würde des anderen; es anerkennt sie.“¹⁵

Angesichts der gesellschaftlichen Tendenzen zu einem Menschenbild, demzufolge die Beurteilung menschlichen Lebens oder gar die Existenzberechtigung eines Menschen von einem Höchstmaß an Lebensglück und einem Mindestmaß an Leiden und Schmerz abhängig gemacht wird (z.B. *Peter Singer*), ist es die Aufgabe, sich in das Gespräch der Zeit einzuschalten und jenes Angebot eines Verständnisses menschlichen Lebens einzubringen, das einer jeden Person die Menschenwürde zuspricht, die sich aus der Gottebenbildlichkeit ergibt.

¹³ J. Moltmann, *Befreit Euch* – nehmt einander an, in: *Zur Orientierung* 1982, S. 14.

¹⁴ *Kirchenamt der EKD/Sekretariat der Dt. Bischofskonferenz (Hrsg.)*, *Gott ist ein Freund des Lebens. Herausforderungen und Aufgaben beim Schutz des Lebens*, Gütersloh 1989, S. 41.

¹⁵ *AaO.*, S. 42.

Die Umsetzung ist nicht einfach. Erfreulicherweise gibt es in einigen Schulbüchern entsprechende Einheiten. Die Ausführungen im „Kursbuch Religion. Neuausgabe 7/8“¹⁶ standen noch ganz im Zeichen der Hilfe für Menschen mit Behinderungen. In der nächsten Generation dieses Schulbuches, „Kursbuch Religion 2000. 7/8 Schuljahr“¹⁷, ist ein deutlicher Fortschritt erkennbar. Das Thema lautet jetzt „Mit Behinderungen leben“ und ist eingeordnet in ein Gesamtkapitel „In der Schöpfung als Ebenbild Gottes“ mit den folgenden vier Teilen:

- Jeder Mensch ist ein Abbild Gottes;
- Mit Behinderungen leben;
- Ihr schuldet uns eine lebenswerte Welt;
- Flucht in die Sucht.

Dies ist der Weg, der unterrichtlich einzuschlagen ist: Statt von einem Defizitansatz (Hilfsbedürftigkeit des Menschen mit Behinderungen) ist von einem kompetenzorientierten Ansatz (Zuschreibung der Gottebenbildlichkeit) auszugehen. Nur auf diesem Weg kann es gelingen, der Menschenwürde von Menschen mit Behinderungen gerecht zu werden.

3.3 Thematische Konkretion B: „Wer ist der Mensch?“

Bilder vom Menschen stellen ein Thema dar, das in der Klasse 4 der Hauptschule (dt. Klasse 8) sowie in der Mittelstufe der AHS (dt. Klasse 7/8) auf Interesse stoßen wird. Ein besonderer didaktischer Dreh liegt darin, die unterrichtliche Thematisierung mit der Analyse von Menschenbildern in der Werbung zu verbinden. Auf diese Weise kann man den Jugendlichen einen Zugang zum christlichen Verständnis des Menschen anbieten.

Jugendliche sind – in diesem Alter zumal – auf der Suche danach, wer sie eigentlich sind. Es werden ihnen von allen Seiten ständig entsprechende Angebote gemacht. In der kritischen Analyse und Beschäftigung mit Bildern von Menschen, wie sie sich in der Werbung finden und wie sie ihnen aus unterschiedlichen Sichtweisen angeboten werden, sollen sie befähigt werden, diese Angebote kritisch zu hinterfragen und auf ihre Konsequenzen für die Gestaltung des Lebens und das eigene Selbstverständnis hin zu bedenken.

Ziel einer solchen Einheit ist es, im Gespräch mit anderen Bildern vom Menschen die lebensförderliche Perspektive des christlichen Verständnisses von Menschsein wahrzunehmen und zu verstehen. Inhaltlich kann die Behandlung in folgenden drei Schritten erfolgen:

¹⁶ Hrsg. v. H. Hanisch, Frankfurt/Stuttgart 1991, S. 31-36.

¹⁷ Erarbeitet von H. Dierk u.a., Stuttgart/Frankfurt a.M. 1998, S. 157-160.

(1) Wer bin ich denn eigentlich? – Auf der Suche nach mir selbst:

- Wie sehe ich mich? Wie sehen mich die anderen?
- Analysen von Menschenbildern in der aktuellen Werbung
- Professionelle Sichtweisen des Menschen: Biologe, Mediziner, Lehrer, Landwirt, Maler usw.
- Bin ich die Summe aller Sichtweisen? Oder bin ich mehr? Was meint Gottebenbildlichkeit?

(2) Menschenbilder in der Bibel:

- Größe und Elend des Menschen vor Gott: Gottebenbildlichkeit (Gen 1,27f., Ps 8), Sünder (Gen 3), Endlichkeit (Ps 90), der neue Mensch (Röm 6,3-5, 2 Kor 5,17-20).

(3) Menschsein als Chance und Aufgabe:

- Menschsein im Horizont der Gottebenbildlichkeit (Gen 1,27b)
- Aufgaben aufgrund der Sonderstellung (Gen 2,15)
- Erfahrungen des Scheiterns und Hoffnung auf Gottes Vergebung.